

Amélie Nothomb
Die unmögliche
Rückkehr

ROMAN

Aus dem Französischen von
Brigitte Große

Diogenes

Die Originalausgabe erschien 2024 bei Albin Michel, Paris,
unter dem Titel ›L'impossible retour‹
Copyright © 2024 by Éditions Albin Michel, Paris
Covermotiv: Holzschnitt von Tekiho Imoto
Copyright © Tekiho Imoto

Der Diogenes Verlag wird vom Bundesamt für Kultur
für die Jahre 2026–2028 unterstützt

Die Nutzung dieses Werks für Text und Data Mining im
Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor

Alle deutschen Rechte vorbehalten
Copyright © 2026
Diogenes Verlag AG Zürich
info@diogenes.ch · www.diogenes.ch
In Fragen zur Produktsicherheit (GPSR):
truepages UG (haftungsbeschränkt)
Westermühlstraße 29, 80469 München
info@truepages.de
70/26/852/1
ISBN 978 3 257 07380 5

Kein Kontinent driftet freiwillig ab. Vor dem tektonischen Zerfall existierten nur ein einziger Ozean und ein einziges Land namens Pangäa. Exil gab es nicht, wenn man nur lang genug ging, kam man unvermeidlich wieder bei den Seinen an.

Jeder Ortswechsel ist eine Verirrung. Ich weiß, wovon ich spreche, ich habe mein Lebtag nichts anderes gemacht. Meine Diplomateneltern zogen ständig um – mit ihren jedes Mal noch tiefer traumatisierten Kindern im Schlepptau. Statt mich daran zu gewöhnen, wurde ich gegen Reisen allergisch.

In meiner Jugend habe ich mir geschworen, als Erwachsene den endgültigen Ort zu finden, von dem ich mich nie mehr wegbewegen wollte. Mit einundzwanzig entschied ich mich für Tokio als Wahlheimat. Es war eine Katastrophe. Zurück in Brüssel, hatte ich den Verdacht, dass dies wohl mein Zuhause werden würde. Doch die Götter gaben sich mit dieser nahe liegenden Möglichkeit

nicht zufrieden und schickten mich nach Paris, wo ich wie ein Vogel im Land der Katzen landete. Zu meiner Überraschung verliebte ich mich hoffnungslos in diese gefährliche Stadt. Mit Brüssel als Rückzugsort gab ich mich dem Pariser Wahnsinn hin.

Seither sind fünfundzwanzig Jahre vergangen, und meine Liebe zu Paris trug den Sieg davon. Es ist der einzige Ort auf der Welt, wo ich so unfassbar lang geblieben bin. Hätte man mir als Kind prophezeit, dass ich in Paris sesshaft werden würde, ich hätte es nicht geglaubt. Aber das bedeutet ja ›sich verlieben‹: Ein unvorhergesehenes Schicksal tut sich vor einem auf, man vergisst sämtliche Karrierepläne und stürzt sich wie im Rausch hinein, ohne es zu begreifen.

Das hindert mich nicht daran, gelegentlich zu verreisen. Aber, um es gleich vorwegzunehmen, nie aus Lust und Laune. Dafür brauche ich schon ernsthafte Gründe wie zum Beispiel Arbeit. Nicht weil ich so ungemein pflichtbewusst wäre, sondern weil ein solches Vorhaben sofort die empörte Frage aufwirft: »Wie, du wohnst in Paris und willst weg?«

Das wäre ja, als lebte man im Paradies, würde aber gern die Hölle besuchen.

Lassen Sie uns differenzieren: In den letzten fünfundzwanzig Jahren habe ich immerhin Italien

und Amazonien entdeckt – und gemerkt, dass es auch andere großartige Orte gibt, die eine Reise wert sind. Trotzdem stoßen selbst diese grandiosen Ziele bei mir auf den oben beschriebenen Widerstand: Immer muss ich eine Liebe überwinden, die so mächtig ist wie die Trägheit.

Wir erinnern uns: Trägheit ist der Widerstand eines Gegenstandes gegen eine Kraft, die ihm eine Bewegung aufzwingen will. Das Lexikon sieht darin eine Eigenschaft. Ich erlaube mir, das ungenau zu finden. Eine Eigenschaft ist fast so etwas wie ein homerisches Epitheton. Trägheit wiegt viel schwerer.

Reisen ist für mich stets mit Gewalt verbunden. Dabei ist es heute viel harmloser als in meiner Kindheit, weil ich mir meiner Wiederkehr sicher sein kann. Doch das Trauma sitzt so tief, dass meine inneren Schatten daran zweifeln. Nach Paul Bowles ist der wahre Reisende einer, der sich seiner Rückkehr nicht sicher ist; damit kann er nicht meinen pathologischen Fall gemeint haben, denn statt diese Ungewissheit mit metaphysischer Noblesse zu ertragen, fürchte ich sie wie die Hölle. Vor einer Reise kann ich tagelang nicht schlafen, weil mich der Abschied von meinem Bett, meinem Schrank, meinem Alltag viel zu sehr beschäftigt.

Anfang 2021 erhielt Pep Beni für ihren fantastischen Fotoband *Tombé du ciel* – »Vom Himmel gefallen« –, der den Pazifikkrieg aus japanischer Sicht erzählt, den Prix Nicéphore Niépce. Mit dem Preis verbunden war ein Hin- und Rückflug für zwei Personen auf einer beliebigen Langstrecke der Air France.

Pep Beni ist ein wichtiger Mensch in meinem Leben. Diese großartige Fotografin war eine meiner ersten Freundinnen in Frankreich, seit ich dort vor ein paar Jahrzehnten ankam.

Pep rief mich also an, um mir die große Neuigkeit mitzuteilen:

»Ich habe mich für Japan entschieden, und du wirst mich dorthin begleiten.«

Panik.

»Wegen der Pandemie halte ich das leider für ausgeschlossen.«

»Ich weiß. Wir fliegen, wenn es die Lage erlaubt.«

Ich atmete auf. Anfang 2021 erschien es unvorstellbar, diesem Albtraum irgendwann zu entkommen. Wie viele andere glaubte ich, dass der Lockdown und seine Varianten bis ans Ende aller Zeiten dauern würden.

Nach und nach aber lockerte Covid seinen Würgegriff. Fernreisen waren wieder möglich, nur Japan schottete sich weiterhin ab. Pep wurde ungeduldig.

Ende 2022 erklärte sich das Land der aufgehenden Sonne bereit, unter der Bedingung sehr ernsthafter Sicherheitsgarantien seine Grenzen wieder für den Tourismus zu öffnen. Pep rief sofort bei Air France an, um zwei Tickets für März/April zu bestellen. Da unzählige Menschen seit drei Jahren darauf gewartet hatten, die Kirschblüte zu erleben, waren sämtliche Flüge für diese Zeit ausgebucht. Offenbar meinten die Götter es gut mit mir.

»März 2024?«, schlug ich vor.

»Ausgeschlossen! Wie ist der Mai in Japan?«

»Es ist die Zeit der Azaleen.«

Im Handumdrehen hatte Pep unsere Flüge gebucht. Wir würden also am 20. Mai 2023 hinfliegen und am 31. Mai wieder in Paris sein.

»Vielleicht solltest du jemand anderen mitnehmen«, versuchte ich es noch einmal.

»Zu spät. Außerdem musst du mich dort herum-

führen. Als Hohepriesterin des Schattens, die sich sogar über ihre Romane hinaus darauf spezialisiert hat, Loblieder auf ihn zu singen, kannst du dich jetzt nicht einfach entziehen.«

›Das soll mir eine Lehre sein!‹, dachte ich.